



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

## Über fahrende Wunderdoktoren, Neuroscanner und Entmythologisierungen

Wolff, Eberhard

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-107022>  
Journal Article  
Published Version

Originally published at:  
Wolff, Eberhard (2014). Über fahrende Wunderdoktoren, Neuroscanner und Entmythologisierungen. Schweizerische Ärztezeitung (SÄZ), 95:760.

# Über fahrende Wunderdoktoren, Neuroscanner und Entmythologisierungen



«Dr. Ben's Fluxus Fountainhead Elixir», auch bekannt als «Snake Oil Elixir».

Dr. Ben, der ergraute fahrende Wunderheiler aus Amerika, tourt mit seiner «Medicine Show» von einem Ort zum andern, um mit seinen achtzig Jahren noch einmal den leidenden Menschen zur Hilfe zu kommen. Heute hat er seine Utensilien im Zentrum einer beschaulichen Schweizer Stadt ausgebreitet und betritt mit seiner jungen Assistentin die Bühne. Das Publikum blickt ebenso gebannt wie hoffnungsvoll nach vorne und weiss noch nicht, was es erwarten soll.

Dr. Ben trägt einen weissen Kittel und hat ein Stethoskop umhängen. Er predigt den Zuschauern, dass das Leiden der Menschen seinen Ursprung im Kopf nimmt. Er lullt sein Publikum mit langen Erklärungen über die Funktionsweisen des Gehirns ein. Ein Schwall von Fremdwörtern, illustriert mit vielen unverständlichen Tafeln voller gelehrter Bilder.

Freiwillige kommen auf die Bühne. Dr. Ben untersucht sie, runzelt immer wieder die Stirn, sieht grosse Gefahren und preist sein Geheimmittel an: «Dr. Ben's Fluxus Fountainhead Elixir», auch bekannt als «Snake Oil Elixir» (s. Abb.). Dessen Wasser-Grundlage hat er selbst aus einer Quelle des alten Kurorts Wiesbaden geschöpft. Eine Probierflasche gibt es gleich nebenan bei der Assistentin.

Dr. Ben untersucht die Freiwilligen mit seinem speziellen Hirnscanner, der wie eine dieser hochaktuellen fMRT-Maschinen arbeitet. Nur damit kann er die Aktivitäten der einzelnen Hirnregionen genau darstellen. Das Hauptproblem, sagt er, sind die Synapsenverschmutzungen (synaptic pollution) und Blockierungen. Sein Elixier kann diese aber heilen. Entsprechend den Einfärbungen der Hirnabbildungen erhält der Patient die Farbvariante seines Elixiers. Es ist zuvor mit passenden Schallwellen bestrahlt worden.

Die Neuroästhetik, sagt Dr. Ben, erkennt Synapsenverschmutzungen im Unvermögen, Schönes und Hässliches zu unterscheiden. Am deutlichsten ist das in Vorbehalten gegenüber moderner Kunst zu sehen, einer gefährlichen, aber gerne verheimlichten Krankheit. Dr. Bens Untersuchungsanordnung besteht darin, die Gehirnaktivitäten der Patienten zu scannen, während ihnen sehr moderne Kunst-Performances der letzten Jahrzehnte vor- bzw. nachgespielt werden. Etwa das Klavierstück «4'33» von John Cage, dessen Partitur ohne Töne auskommt und bei dem die Sätze nur durch Öffnen und Schliessen des Flügels angezeigt werden. Oder Yoko Ono's «Sky Piece to Jesus Christ», bei dem ein Orchester während des Auftritts zur Freude aller mit Mullbinden eingewickelt wird. Nicht zu vergessen das Event, bei dem aus einer Pumpgun

abgeschossene Marshmallows mit Tschinellen lautstark eingefangen werden.

Sie ahnen es richtig: Der fahrende Wunderheiler Dr. Ben ist kein richtiger Arzt. Er ist streng genommen nicht einmal ein Wunderheiler. Der ganze Auftritt [1] ist eine Performance von Benjamin Patterson, einem künstlerischen Multitalent und Mitbegründer der «Fluxus»-Kunstbewegung, die 1962 im Wasserkurort Wiesbaden aus der europäischen Taufe gehoben wurde. «Fluxus», das ist eine dem Dada nicht ganz unähnliche Bewegung. Fluxus wollte und will die Kunst von ihrem heiligen Thron herunterholen, an Tabus kratzen, in den Alltag integrieren, mit dem Publikum verbinden. Das ist zuweilen bierernst, bietet aber auch viel Patz für Ironie und Hintersinn. Kein Wunder, ist der Neuroscanner des wirklich achtzigjährigen Fluxus-Veterans Patterson aus einer alten Fönhaube und einer blinkenden Weihnachtsgirlande gebastelt.

Alles nur Klamauk? Nein, eines der seriösen Ziele der Fluxus-Bewegung ist es, Aufgebauschtes zu «entmythologisieren». Und so nimmt Patterson augenzwinkernd mit dem Medizin-Wunderglauben gleichzeitig auch den gegenwärtigen Neurohype auf die Schippe.

Mit einem herkömmlichen Buch anstatt einer Performance macht das auch der aus Liechtenstein stammende Berliner Wissenschaftsforscher Felix Hasler. In seiner Streitschrift «Neuromythologie» [2] warnt er vor der überzogenen Interpretation neurowissenschaftlicher Daten. Es sei reduktionistisch, das Leben vor allem über Hirnaktivitäten zu erklären. Nichtsdestotrotz breitet sich die «Neuroinflation» mit ihrer derzeitigen Deutungsmacht, nicht zuletzt über ihre eingängigen Hirn-Bilder in alle Wissenschaftsbereiche aus. Die Kinder der Neuroinflation heissen, so Hasler, Neurotheologie, Neuroökonomie, Neurorecht oder – die Neuroästhetik. Davon haben wir doch bei Dr. Ben schon gehört. Ist Neuroästhetik also doch keine ironische Fluxus-Erfindung? Vielleicht steckt in der Medizin mehr Fluxus, als wir zunächst glauben möchten. Machen wir uns auf die Suche.

Eberhard Wolff\*

\* PD Dr. rer. soc. Eberhard Wolff ist Kulturwissenschaftler, Medizinhistoriker und Mitglied der Redaktion Medizingeschichte der Schweizerischen Ärztezeitung.

eberhard.wolff[at]saez.ch

1 [www.gasthauszumbaeren.ch/de/curating/dr-bens-fluxus-medicine-show](http://www.gasthauszumbaeren.ch/de/curating/dr-bens-fluxus-medicine-show)

2 Hasler F. Neuromythologie. Eine Streitschrift gegen die Deutungsmacht der Hirnforschung. Bielefeld: transcript; 2012. Appetithappen als Video unter [www.youtube.com/watch?v=PQLBLVVztklo](http://www.youtube.com/watch?v=PQLBLVVztklo).